

EINLEITENDE MUSIK.

Prolog.

Ansicht des Jägerhofes. Aus der Gartenparthie glänzt der Düsselbach.
Mondscheinbeleuchtung. Die Nymphe der Düssel tritt aus dem
Gebüsch, in der Hand trägt sie einen Blumenkranz.

Die Nymphe spricht:

Es ruht der laute Tag im Schooss der Nacht,
In heil'gem Schweigen zieht der Sterne Reih'n
Und lieblich glänzt des Mondes Silberlicht.
Das ist die Stunde, wo das Geisterreich
Aus Duft und Nebel seine Boten schickt,
Wo sich im Wogensang der Rhein erhebt
Und seiner Nymphen schilfbekränzte Schaar
Um Thal und Rebenhügel segnend schwebt.
Aus meiner kühlen Grotte komm' auch ich
Und walle mit dem klaren Düsselbach

Zu diesem lichtumglänzten Fürstenhaus,
Das heut' mit Blumenschmuck und Liebesgruss
Die Königsbraut, die Liebliche, empfing.
Nicht zählt' ich mit im reichen Schwesterchor,
Der in des Rheines Fluth die Urnen giesst,
Wenn nicht die Poesie, mein Felsenthal,
Neandershöhle, wundersam geweiht;
Wenn nicht an meinem sanften Blumenrand
Das grosse Dorf sich freundlich angebaut,
In dem Jakobi's Dichtergarten grünt
Und Immermann's umblühtes Landhaus liegt;
Wenn nicht der Rhein das jugendliche Haupt
Mir mit dem Lorbeerkranz der Kunst geschmückt;
Wenn nicht Cornelius, der Düssel Sohn,
Heroengleich, der edlen Malerkunst
Durch alle Gauen ruhmvoll Bahn gemacht.
So tritt die Düssel wohlberechtigt hin,
Wo Fürstenglanz und Bürgerthum sich eint
Und um des Kriegers Helm die Myrthe blüht.
Mag niederströmen von dem hohen Berg
In stahlblau hellem Kleid die frische Lahn,
Vermählen sich in Rheinlands Paradies
Dem mächt'gen Strom zu liebendem Geleit,
Ich neid' ihr nicht den reichgeschmückten Pfad!
Mag, still und freundlich wie ein Hirtenkind,
Durch blumenreicher Wiesen warmes Grün,
Die fromme Sieg, nach mühevолlem Lauf

Durch Mühlenräder und der Hämmer Sprüh'n,
 An erzgehäuften Halden schnell vorbei,
 In sanftem Strom hingeben sich dem Rhein —
 Wie lieb ich sie! — gesegnet sei ihr Weg! —
 Und meine Schwester Wupper, keck und rasch,
 Die hochgeschürzt durch das Gebirge geht,
 Im schönen Thal das Linnen emsig bleicht,
 Und um die Spindel tausend Fäden dreht;
 Den Bienenfleiss lohnt sie mit Ueberfluss,
 Zur Ferne schickt sie reichen Waarenschatz:
 Dem Vater Rhein gefällt die rüst'ge Maid
 Und freudig stürzt sie in den Fluthenarm. —
 Wohl ist es schön, in thätigem Verein
 Zu schaffen für des Landes Noth und Lust,
 Und laut gepriesen sei der Schwester Müh'!
 Doch nur, wo mit dem bunten Farbenschein,
 Mit Wort und Ton, in anmuthreicher Form,
 Die heitre Kunst um Haus und Tempel spielt,
 Fühlt sich der Mensch den Seligen verwandt;
 Denn Schönes bilden, heisst das Gute thun,
 Und darum blüht mein liebes Düsseldorf
 Gleich einer Rose in der Länderflur!
 Und darum grüsst der stolze Vater Rhein,
 Der muthig aus den Felsenbergen stürzt,
 Um Städt' und Dörfer seine Wogen schlingt,
 Mit kriegerischem Arm die Grenze schützt,
 Zum Chorgesang der Dome mächtig rauscht;

Vor hohen Burgen Schwert und Lanze senkt —
 Ja, darum grüsst der königliche Rhein
 Als seinen Liebling wohl mich armes Kind;
 Das ihm für alle Pracht und Herrlichkeit
 Ein Sträusschen am Forellenbache pflückt.

Doch heute gilt mein Festgruss nicht dem Rhein;
 Im stillen Garten tauch' ich aus der Fluth
 Und nahe mich dem theuern Fürstenhaus,
 Das meinen Liebling — meine Königin hegt! —
 Wie hab' ich oft der Lieblichen gelauscht,
 Die gleich dem Reh aus heimathlichem Wald,
 Leichtfüssig, schlank, an meine Ufer trat.
 Frisch wie die Rose an dem Bergeshang
 Schaut' ihr Gesicht in meine klare Fluth
 Und gern hemmt' ich des Silberbaches Gang
 Um zu erspäh'n das jungfräuliche Kind
 Im Kreis der Lieben, deren Kleinod sie!
 Dann haucht' ich wohl den frommen Segenswunsch
 Im leisen Murmeln um das Schlossportal,
 Wo ritterliche Kraft den Heerd gebaut
 Und Frauenmilde Lieb' und Eintracht pflegt;
 Wo ehrenhaft der erste Bürger wirkt
 Und eine Fürstin treue Mutter ist.
 Aus der Geschwister, der Gespielen Schaar,
 Sah' ich der jungen Fürstin leisen Fuss
 Oft nach der Armuth, nach dem Kummer geh'n
 Und wenn des nahen Kirchleins Glocke rief,

In goldner Frühe und im Abendschein,
 Zu dem Gebet — wie hat es mich erquickt
 Wenn meinem schatt'gen Gartenweg entlang,
 Demüthig fromm, das hohe Fürstenkind
 Durchs Pfortchen zu der Dorfkapelle ging.
 Auch hab' ich in der Jahre flücht'gem Lauf
 Die Schülerin oft an der Staffelei
 Mit Lust gesehn; sie selbst ein holdes Bild!
 So wuchs die Seele gross in Lieb' und Kunst
 Und einmal kam ein Tag, dess heil'ger Ernst
 Der Jugendspiele und des Jugendglücks
 Stillfrohe Blüthe reift' zur edlen Frucht;
 Wo statt des Kranzes in der Locken Gold
 Der Königskrone Diadem ihr winkt.
 Da klang mein Rauschen wie ein leises Ach!
 Und Perlen tropften zitternd in das Gras,
 Auf dem die Königsbraut zum Kirchlein ging.

Die Düsseldorf vernahm den Hochzeitruf
 In stolzer Lust, Prinzessin Stephanie
 Ist ihres hohen Bürgers holdes Kind,
 Sie weiss, wen zu dem Thron das Schicksal rief,
 Der ist gefeit und Gottes Kraft mit ihm! —
 Indess die Stadt zum jubelvollen Fest
 In nächt'ger Stille rüstet, nah' ich leis'
 Und lege diesen Kranz vom Düsselsbach
 Mit meinem Glückwunsch vor des Schlosses Thür,
 Aus der sie oft in's heit're Leben trat;

Aus der sie gehen wird zum Königsthron. —
Gott segne sie! und Liebe sei ihr Ruhm!

(Die Nymphe legt den Kranz auf die Schlosstreppe; in der Ferne hört man fröhliche Musik; näher kommend rufen verschiedene Stimmen: es lebe Prinzessin Stephanie! — Die Braut soll leben! — Es lebe der Fürst! Die Fürstin hoch! — In der Zwischenpause spricht die Nymphe weiter):

Ein frohes Volk naht sich mit Jubelgruss
Des Mondes Licht erhöht Fackelschein,
Zum Bache lenk' ich wieder meinen Fuss
Nehm' Freudenkunde mit zum Vater Rhein
Heil Düsseldorf! du magst dein Banner heben!
Hast Portugal die Königin gegeben. —

(Fackelschein verbreitet sich über das Theater. Die Nymphe tritt zurück. Der Vorhang fällt).

Es folgt die Vorstellung der Oper:

„Das Nachtlager von Granada.“